

die Schiffmühle zu Laubegast am Martinitage ausgeplündert, der Müller Andreas Klotz (Klotzsche) starb bald darnach (Ostern 1635)<sup>1</sup>. Im Jahre 1640, ein Jahr nach dem „Pirnaischen Elend“, wurden „wegen Erbauung der Laubegaster Schanzen die Gepütsche abgeholt, die Wiesen aber abgestochen und sonst verberbet“<sup>2</sup>. (Das Dorf Scheisewitz geht ein, die Flur wird verteilt. Der Südzügel der Laubegaster Flur ist ein Teil davon.) In dieser Zeit ist sicher auch die Schanze auf dem rechten Elbufer gegenüber Laubegast in Hosterwitzer Flur angelegt worden, die jetzt ein Gasthaus trägt. Als die Gräfin Cosel, Besitzerin der Herrschaft Pillnitz seit 1708, bei der alten im dreißigjährigen Kriege aufgeworfenen Hosterwitzer Schanze einen Gutshof errichten wollte, traten ihr eine Frau von Minkwitz und August Zentler, der Besitzer des Plantagengutes, einige Wiesen schenkungsweise ab, „ohne Entgelt wegen Ihres Hochgräflichen Erzellenz vor die viele bisherige Nachsicht wegen der vorgeschossenen Schwedischen Kontributionsgelder erwiesene Gnade“<sup>3</sup>. Fährgut ist der Gasthof nie gewesen, wie oft irrtümlich angenommen wird.

Über die früheste Geschichte der Schanze berichten mehrere Aktenstücke des Hauptstaatsarchivs. Am 6. September 1721 wird gemeldet: Die Schanze, welche in dem bekannten 30jährigen Kriege die Schweden aufgeworfen und der Elbe-Überfahrth halber besetzt gehalten haben sollen, liegt nicht auf Ritterguths Grund und Boden — wie der Verwalter Christian Klug zu Pillnitz annimmt —, sondern gehört zu einem steuerbaren Bauer Guthe nach Hosterwitz, so der junge Herr von Minkwitz zu Nieder Poiritz in Besitz hat. Seine Mutter, Johanna Margaretha Minkwitz geb. Lämmelin, hat am 10. August 1708 den Platz an Frau Gräfin von Cosel ohne Entgelt abgetreten. Die Frau Gräfin wollte daselbst einen Gasthof oder eine neue Schänke bauen. Dieser Plan wurde nicht ausgeführt, sondern nur „ein kleines Häußgen verlohrener Weise dahingesezt“. Im Jahre 1713 besitzt es ein gewisser Martin Böhme, den die Cosel „bey Vermeidung ihrer Ungnade“ dahin gebracht hat, daß er das Häußchen gegen Anweisung eines anderen „Fleckgen Wiese“ abtrat. Jedoch sein Sohn, George Böhme, der als reisiger Knecht in Polen bei „Pintschoff“ alles verloren hat und „zum armen und miserablen Manne“ geworden ist, bittet im März 1721 um das zur Herrschaft Pillnitz gehörige und an der

Schanze gelegene Häußchen mit dem dazugehörigen Fleckchen, das er „bisher besessen“, als Eigentum. Der Kammerherr von „Reitschütz“ läßt am 11. III. der Rabinettskanzlei wissen, daß der König Supplicanten das Häußchen „geschenkt hätten“. Böhme dankt für erb- und eigentümliche Überlassung „mit allen Nutz- und Befreyungen“. In dieser Zeit hatte der Besitzer das Anwesen nur in Pacht auf ein Jahr. Der Pillnitzer Kammergutsverwalter scheint ein gar strenger Herr gewesen zu sein, der die alten Verhältnisse nicht gern geändert wissen wollte. Der Pachtvertrag von Martini 1720 bis dahin 1721 gestattete der „Schanzen-Schenke“ Bierschänken, Backen, Schlachten, jedoch mußte „von jedem Viehe die Zunge ohne Entgelt entrichtet werden“. 5 Reichstaler Meißner Währung auf 4 Terminen waren pünktlich zu entrichten. Trotz der oben erwähnten Schenkung des Königs sind die Verhandlungen weiter gegangen; und am 23. September 1721 wird vorgeschlagen: „Da mit dem Häußchen dem Böhme doch nicht gedient ist, könnte er vielleicht eines bey der Coselischen Zeit zu Söbrigen wüßt gewordenen Häußchen bekommen“. Über den Ausgang der Angelegenheit sind wir nicht unterrichtet. — Zwanzig Jahre später (1740) hat Johann Joseph Francke zu Niederpoyritz die „Königl. Schanz-Schenke, bey Laube Gast an der Fehre gelegen“, sechs Jahre in Pacht gehabt gegen 7, später 9 Taler Pachtgeld. Er möchte die Schänke gerne weiter behalten, wird aber am 4. Januar 1741 mit seinem Suchen abgewiesen<sup>1</sup>.

Nach ihm wurde als Pächter eingesetzt: Andreas Grahl. Er zahlte erst 40 Taler Pachtgeld, später nur 32 Taler. (Bei 4 % ergibt das einen Wert von 1000 bzw. 800 Talern für das Anwesen.) Im Jahre 1754 übergab Johann Andreas Wirthgen, der seit 28 Jahren Fährmeister zu Laubegast gewesen ist, die Fährse seinem ältesten Sohne, behielt aber den Dienst als Beigleits-Einnehmer. Da ihm die Weesensteiner Herrschaft jeden Bierschank in seinem Hause zu Laubegast untersagt hat, bittet er um Überlassung der „Schanz-Schenke“ gegen einen Preis von 600 Talern. Er wird am 8. Oktober 1756 abschlägig beschieden und obengenannter Grahl bleibt Pächter. — Soviel über die ersten 50 Jahre der noch jetzt stark besuchten „Schanze“<sup>2</sup>. —

<sup>1</sup> Locat 35342. Rep. II. Lit. V. Nr. 30. Die sogenannte alte Schanze ... Collection Schmid. Amt Pirna IX. Nr. 241.

<sup>2</sup> Fin. Arch. Locat 37731. Rep. XLIII., Dresden, Nr. 205. Die von Jul. Andreas Wirthgen gesuchte Vererbung ... 1756.

<sup>1</sup> F. v. Cell. Schmidt. A. Pirna. Vol. IX. Nr. 239.

<sup>2</sup> Studium Lipsiense 1909. S. 79.

<sup>3</sup> Trautmann, Geschichte des Plantagengutes zu Hosterwin. Dresdner Geschichtsblätter, XVIII, S. 51.